Nachruf Otto Hegg

Otto Hegg kam 1930 als jüngstes von 3 Kindern in Köniz bei Bern auf die Welt. Nach dem Schulbesuch in Köniz besuchte er zunächst die Lehrwerkstätten in Bern, die er als ausgebildeter Mechaniker abschloss. Diese praktische Erstausbildung kam Otto Hegg auch während seiner Hochschullaufbahn immer wieder zugute. Bei seiner Weiterbildung am Humboltianum hat ihn ein Lehrer für die Natur begeistert und anstelle einer Weiterbildung als Mechaniker beschloss Otto Hegg, sich der Biologie zuzuwenden. Er studierte und doktorierte in Botanik an der Universität Bern und es wurde immer deutlicher, dass er sich für pflanzenökologische Themen interessierte, die ihn dann ein ganzes Leben lang begleiteten.

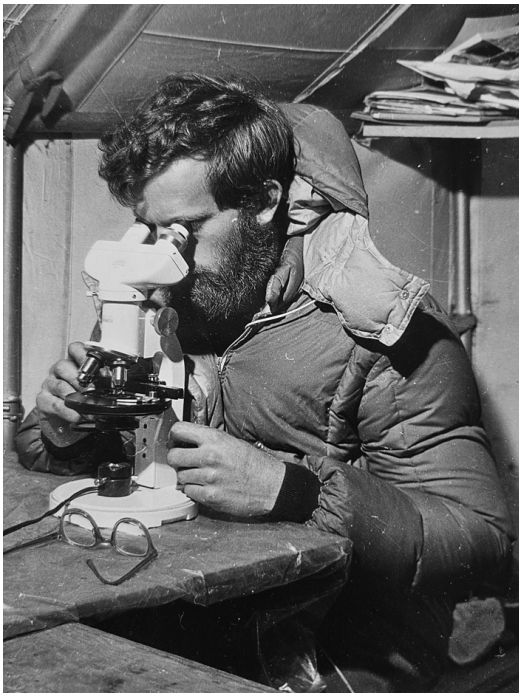


Abb. 1: Otto Hegg beim Identifizieren von Pollen im Sommer 1960 auf der Axel-Heiberg-Insel.

Adresse der Autoren
Dr. Stefan Eggenberg
InfoFlora, Altenbergrain 21, 3013 Bern

Dr. Catherine Kost
Föhrenstrasse 15, 8050 Zürich

Sabine Tschäppeler
Stadtgrün Bern, Bümplizstrasse 45, 3027 Bern

Niklaus von Fischer
Hallerstrasse 43, 3012 Bern

Prof. Dr. Niklaus Zimmermann
WSL, Zürcherstrasse 111, 8903 Birmensdorf

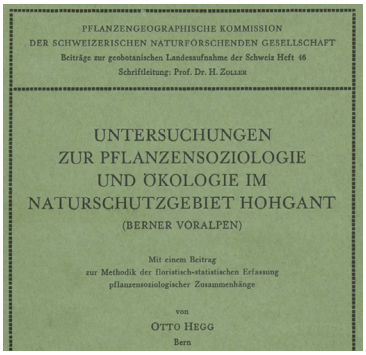
Kontakt
stefan.eggenberg@infoflora.ch

DOI
https://doi.org/10.12685/bauhinia.2203

Copyright die Autoren und Autorinnen, 2026. Open Acess gemäss Creative Commons Atttribution 4.0 International (CC BY 4.0).

Für den Sommer 1960 erhielt er das Angebot, an einer der berühmten Expeditionen von Fritz Müller auf die arktische Insel Axel Heiberg teilzunehmen. Der Zürcher Glaziologe Fritz Müller (1926-1980) war damals der Leiter der Jacobsen-McGill Arctic Research Foundation und suchte einen erfahrenen Alpen-Botaniker, der die Vegetation auf der arktischen Insel mit derjenigen der nivalen Stufe der Alpen verglich. Hegg war sofort begeistert und nahm das Angebot an und arbeitete dort mit dem österreichischen Lichenologen Roland Beschel (1928-1971) zusammen. Er untersuchte ein Moorboden-Profil mit den palynologischen Methoden, die er bei Professor Max Welten an der Universität Bern gelernt hatte.

Zurück in Bern schloss er seine 1956 begonnene Doktorarbeit ab. Die in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen zur Pflanzensoziologie und Ökologie im Naturschutzgebiet Hohgant waren Programm für seine späteren Leidenschaften: Die Verbindung von Forschungsarbeiten im Feld und den Anliegen des Naturschutzes. In seiner Dissertation wandte er aber auch moderne Analysemethoden an und verband diese mit seinem pflanzensoziologischen Wissen. Das sogenannte «Lämpli-Klavier» liegt wahrscheinlich noch heute auf dem Estrich des Instituts der Pflanzenwissenschaften der Uni Bern. Damit hatte er eine Ordination der Vegetation des Hohgants zweidimensional dargestellt, jedes Lämpli eine Art.


PFLANZENGEOGRAPHISCHE KOMMISSION
DER SCHWEIZERISCHEN NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT
Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz Heft 46
Schriftleitung: Prof. Dr. H. Zoller

UNTERSUCHUNGEN
ZUR PFLANZENSOZIOLOGIE
UND ÖKOLOGIE IM
NATURSCHUTZGEBIET HOHGANT
(BERNER VORALPEN)

Mit einem Beitrag
zur Methodik der floristisch-statistischen Erfassung
pflanzensoziologischer Zusammenhänge

von
Otto Hegg
Bern

Abb. 2: Titelseite der nach der Doktorarbeit von Otto Hegg publizierten Untersuchungen im Naturschutzgebiet Hohgant in den Beiträgen zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz, Heft 46 (Hegg 1965).

Hohgant und Schynige

Der Naturschutz war in den 50er- und 60er-Jahre noch eine kleine Bewegung, welche eher den Schutz von Objekten vor der Zerstörung und «Veschandelung» und noch nicht den haushälterischen Umgang mit Ressourcen bewirken wollte. Dies entsprach dem ästhetischen und patriotischen Empfinden der Zeit. So wurde bereits 1946 das Naturschutzgebiet Hohgant-Seefeld errichtet, um zu verhindern, dass dieses Gebiet als Militärschiessplatz genutzt wurde. Die Arbeiten von Hegg erschienen 1965 in der «grünen Reihe», den Beiträgen zur geobotanischen Landesaufnahme (Hegg 1965).

Zu den Aufgaben des jungen Botanikers gehörte auch die wissenschaftliche Betreuung des Alpengartens auf der Schynigen Platte im Berner Oberland. In einem der Jahresberichte schreibt er über «Das Blühen im Alpengarten» und beginnt seinen Essay mit Fragen: «Warum blühen eigentlich nicht alle Arten im Alpengarten gleichzeitig? Wieso blüht der Schwalbenwurz-Enzian erst im Herbst, der Frühlings-Enzian dagegen so früh im Jahr?»

Diese Fragen hatte er sich selbst gestellt und er präsentierte die Auswertungen der Blühkalender, die er zusammen mit den Gärtnerinnen erstellt hatte, in den Jahresberichten des Alpengartens. Die Zusammenarbeit mit den Gärtnerinnen war nicht ganz zufällig, hat er doch ein Auge auf Verena Nebiker, die Obergärtnerin, geworfen und es hat ihm sicher gefallen, mit ihr zusammen die Blütezeiten festzuhalten. Nach der Blühsaison von 1963 haben die beiden beschlossen, sich in Köniz zu vermählen.

Abb. 3: Otto und Verena Hegg in den 60er-Jahren am Botanikerkongress in Edinburgh.

Kurse mit Hegg

«Auf der Schynigen» hat Otto Hegg seit den 60er-Jahren auch Kurse durchgeführt. Zunächst für Studentinnen und Studenten der Universität Bern, aber immer mehr auch für Lehrkräfte. Die «Hegg'schen Lehrerfortbilungskurse» wurden legendär. Er hat diese Kurse gerne gemacht und er hat dabei den Teilnehmenden immer wieder Fragen gestellt, wie er sie an den Beginn seines Essays zum Blühkalender gestellt hatte. «Warum wächst diese Pflanze hier?» und «woran erkenn ich diese Pflanzengesellschaft?». Diese Art und Weise des Vermittelns haben auch die Autorinnen und Autoren dieses Artikels von ihm kennengelernt. Es war ein Hegg'sches Markenzeichen. In den Jahren 1983 und 1984 beteiligte sich Hegg an der Erneuerung der Wohn- und Studiengebäude im Alpengarten. Fortan gab es ein richtiges Klassenzimmer und das Studium der alpinen Flora und Vegetation konnte auch bei schlechtem Wetter im Schulzimmer weitergeführt werden. So blieben die Schynige-Kurse auch weiterhin prägend für ganze Generationen von Lehrkräften, Biologinnen und Biologen. Alles, was von den Studierenden später in den Alpen dazugelernt wurde, war stets ein Vergleich mit dem gelernten Ausgangspunkt: Der Alpenflora auf der Schynige. In den 80er-Jahren begann Hegg auch neben den Schynige-Kursen für die Studierenden eine zweite Alpinwoche anzubieten. Es sollte eine Woche sein, die ausserhalb der Berner Alpen stattfindet, um das Bild der alpinen Pflanzenwelt etwas abzurunden, vorwiegend in einer Silikatregion als Kontrast zum Kalkgebiet der Schynigen Platte. Fortan ging man auch nach Zermatt, ins Binntal, nach Robiei, ins Oberengadin, nach Finhaut und Davos. Mehrmals hat ihn Verena dabei begleitet.

Abb. 4: Alpinwoche in Davos 1984. Otto Hegg mit Assistent Andreas Lieglein.

Exkursionen mit Hegg

Otto Hegg war gerne unterwegs in den Bergen. Immer behangen mit einem alten Rucksack und einer Ledertasche, die nicht nur «den Binz» und «den Thommen» enthielt, sondern stets auch den guten alten «Schinz & Keller». Begann die Diskussion um eine Art wurde letzterer gezückt und Hegg hat die Schlüsselmerkmale daraus vorgelesen. Die Exkursionsziele beschränkten sich nicht auf das Berner Oberland. Gemeinsam mit den anderen Institutsangehörigen organisierte er eine Ostalpentransversale und eine Westalpentransversale, veranlasste Exkursionen in andere Gebirgsregionen Europas und des Mittelmeerraums. Dabei hat er immer wieder sein grosses Kontaktnetz spielen lassen und konnte der Studiengruppe lokale Botanikgrössen vorstellen.

Abb. 5: Mit Gerhard Wagner am Monte Baldo (Wagner, links, hält *Carex baldensis* in den Händen).

«Ich finde es wichtig, dass wir den ersten Eindruck auf uns wirken lassen». Mit einer Gruppe Sardinieninteressierter des botanischen Instituts kämpft sich Hegg auf der Sardinienexkursion

Abb. 6: Unterwegs mit der Naturforschenden Gesellschaft Bern.

Abb. 7: Die Forschungsgruppe wird allmählich unübersichtlich. Kurstage in Kandersteg im Winter 1991.

im Frühling 1993 durch den mit viel zu viel *Rubus* und *Smilax* verhangenen Steineichenwald oberhalb der Cala Liberotto. Baumschicht: 8 m hoch, Deckungsgrad 50 %. Neben *Quercus ilex* hat es hier auch *Alnus glutinosa*, unerwartet, auch für den Professor, und wir staunen gemeinsam. Am 1. April trifft die Gruppe die italienischen Botaniker Camardo und Pignatti. Sie erklären uns die «tacchi» die Tafelberge und ihre Vegetazione, philosophieren mit Hegg über die mögliche Urvegetation mit *Taxus baccata*. Diese unvergessliche, prominente Begegnung erinnert daran, dass Otto Hegg bereits viele Jahre früher, im Sommer 1986, beim gemeinsamen Besteigen des Canigou in den Ostpyrenäen, eine Exkursion mit den Lokalgrössen Baudière und Dendaletche möglich gemacht hat. Für die Studierenden waren dies grosse Momente.

Impact factor

Von 1987 bis 1995 übernahm Hegg die Leitung des Systematisch-geobotanischen Instituts der Universität Bern. Er hat in dieser Zeit, wie auch während den Jahren als Oberassistent eine Vielzahl von Diplomarbeiten und Doktorarbeiten begleitet und damit die berufliche Laufbahn von vielen Botanikerinnen ermöglicht. Es war die Ära Hegg, welche eine ganze Generation von Biologinnen und Biologen hervorgebracht hat, die sich in den letzten Jahrzehnten engagiert in den zuständigen Verwaltungsstellen von Gemeinden, Städten, Kantonen und Bund, in Datenzentren, NGOs und Büros für Naturschutz und -förderung eingesetzt haben. Die ausführliche Auseinandersetzung während des Studiums mit Vegetation und ihre Beeinflussung durch Standortfaktoren und Nutzung hat bei allen die emotionale Verbindung mit der Natur vertieft und das Verantwortungsgefühl geweckt. Und der Zeitgeist der 80er- und 90er-Jahre hat der Leidenschaft in der Folge auch Taten folgen lassen.

Als eher spartanisch, stets verantwortungsbewusst veranlagte Persönlichkeit, fühlte sich Hegg wahrscheinlich nicht immer ganz wohl, vielleicht gar etwas überrannt von den zahlreichen Projekten und Forschungsarbeiten, die an ihn herangetragen wurden («Wo machsch Du ‘s Liz / d’ Diss»? – «Bim Hegg….»). Vielleicht deshalb musste er seine Finger oft noch etwas tiefer in die Taschen seiner weissen Schürze stecken (stets aber die Daumen nach aussen gerichtet).

An der langen Leine geführt, mit viel Freiheiten für Eigeninitiativen ausgestattet, bildete sich eine «Institutseele», die bis heute in Forschungszusammenarbeit und Freundschaften erhalten geblieben ist. «Meine Türe ist immer offen», sagte er oft. Dass das mehr als nur Worte waren, wurde in herausfordernden Zeiten, ausserhalb des «Normalbetriebs», geprüft und bestätigt.

In Anerkennung dieses Engagements organisierte der Mittelbau 1994 ein ihm gewidmetes, weit gespanntes, internationales und interdisziplinäres Symposium zum Thema Community Ecology and Conservation Biology mit vielen illustren Referierenden aus Forschung, Politik und Gesellschaft.

Arbeiten für den Naturschutz

Seine Frau Verena hat uns einmal anvertraut: «Wenn es um Naturschutz geht, kann er einfach nicht nein sagen». Hegg hat keine lange Liste bahnbrechender Artikel in internationalen Journals vorzuweisen. Eine der Stärken von Otto Hegg (und vielleicht auch seine Berufung) lag darin, sich den aktuellen regionalen und lokalen Naturschutzthemen zu widmen, auch wenn sich daraus «nur» angewandte Forschungen und Publikationen in den «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern» ergaben. Hinter diesen Lokalpublikationen blitzte aber immer wieder ein Stück Hegg'scher Innovation hervor. 1984 erscheint der zweibändige Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen, der «Welten-Sutter». Hier konnten Areale der Arten studiert und verglichen werden und die zerstückelten, disjunkten Areale der Gebirgspflanzen kommen besonders deutlich zum Vorschein, weil die Kartierflächen besonders raffiniert bestimmt wurden. Otto Hegg hat den noch in den 60er-Jahren gefällten Entscheid der Kartierkommission umgesetzt. Er wanderte durch die Landschaften in den Karten der Schweizerischen Landestopographie, studierte Bachläufe, Höhenkurven und Geländekanten. Die resultierenden «Welten-Sutter-Flächen» tragen zwar nicht seinen Namen, werden aber bis heute für biogeografische Analysen verwendet. Es war ausserdem auch seine Idee, dem Verbreitungsatlas Folien beizulegen, die man wie einen zusätzlichen «Layer» über die Verbreitungskarten legen kann und so didaktisch geschickte Interpretationshilfen erhält.

Bereits in den 70er-Jahren hat Hegg eine gross angelegte Forschungsarbeit zu Sonneneinstrahlung und Vegetation im Gebiet von Grindelwald begonnen. Es sollte seine Habilitationsarbeit werden. Diese Arbeit wurde aber immer wieder von anderen, von aussen an ihn herangetragenen Projekten hinausgeschoben. Aus dem damaligen Bundesamt BUWAL hat ihn Erich Kessler angefragt, ob er nicht einen Verbreitungsatlas der Vegetation erstellen könnte. Hegg konnte nicht widerstehen, zu spannend war die Aufgabe, mit Luftbildern (damals noch schwarz-weisse und nicht orthogonalisierte Bilder!) zu versuchen, die Vegetationstypen in einem Raster festzustellen. Der Aufwand wurde vollkommen unterschätzt und es gab immer wieder Pannen, insbesondere

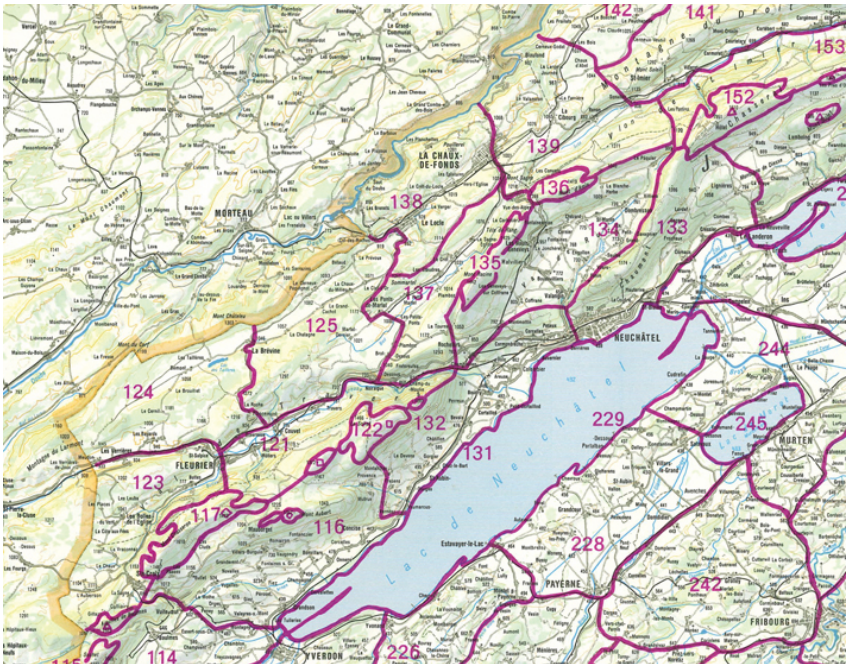


Abb. 8: Die naturräumliche Aufgliederung der Schweiz für den Verbreitungsatlas. Eine Aufgabe mit welcher der Oberassistent Hegg betraut wurde. Karte zum Verbreitungsatlas der Schweizer Flora (Welten & Sutter 1982).

während der Drucklegung. Hegg schreibt in einem Entwurf zum Vorwort (1987): «Das Bundesamt musste sehr viel Geduld aufbringen, als sich die Ausarbeitung in die Länge zog.» Weiter unten schreibt er: «Meine Frau, V. Hegg-Nebiker, bewies grosse Geduld und half über viele Schwierigkeiten hinweg. Ihr möchte ich die Arbeit widmen».

Die Lüdi-Flächen

Die Schynige Platte bot Hegg nicht nur eine ideale Arena für die Ausbildung. Hier hatte Werner Lüdi 1930, damals Privatdozent an der Universität Bern, gut dokumentierte Versuchsflächen eingerichtet, um die Effekte der Kalkung und Düngung von Alpweiden zu studieren. Hegg hatte die Idee, die gut zu verortenden Versuchsflächen 50 Jahre später nochmals zu untersuchen. Damit sind die «Lüdi-Flächen» die zweitältesten, bis heute verfolgbaren Düngungsversuche überhaupt. In mehreren Publikationen ab 1990 berichteten Hegg und seine Schüler über das «Langzeitgedächtnis» der Vegetation. Selbst nach 80 Jahren kann man noch Unterschiede in der Vegetation feststellen, die auf die Düngergaben von 1930 zurückzuführen sind. Hegg lag es am Herzen, dass die Untersuchungen auch nach seiner Pensionierung weitergeführt werden. Und tatsächlich ist die «Lüdi-Weide» bis heute eine der Versuchsanlagen, die von der Universität Bern betreut werden.

Ihr Name ist Hegg, sie haben gewonnen

Es gäbe viele Anekdoten zu Hegg als Professor, Lehrer und Mitarbeiter am Systematisch-geobotanischen Institut anzufügen. Hegg war mit seinem weissen Kittel, seiner Körperhaltung, seinem gezückten Notizbüchlein und seinen dunkelbraunen Sandalen eine unverkennbare, einzigartige Figur am «Inschti». Die zwei folgenden Anekdoten sollen stellvertretend dafür sein.

Einst hat der Bernische Landadel den Professor zu sich gebeten. Madame de Meuron (eigentlich Louise Elisabeth de Meuron-von Tscharner) wohnte damals im Schloss Rümligen im Gürbetal. Zu ihrem Schloss herzitiert, musste der Staatsdiener Otto Hegg die Holzelemente des Gebäudes inspizieren, die von einem Schwamm befallen waren. Natürlich leistete der Professor seine Beratung unentgeltlich, stand er doch selbstverständlich der patrizialen Obrigkeit zur Verfügung. So zumindest nach der Auffassung von Madame. Natürlich konnte Otto Hegg auch hier nicht nein sagen und gab sein Bestes. Auch wenn er kein Hausschwammspezialist war, konnte er über seine Beziehungen der schon fast 90-jährigen Frau helfen und so eine fachgerechte Sanierung einfädeln.

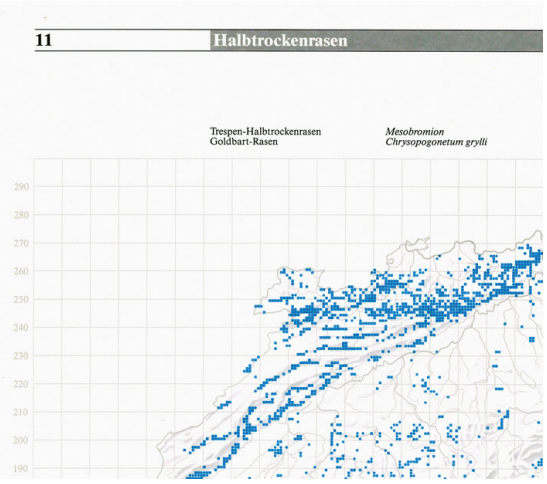


Abb. 9: Ausschnitt aus einem Kartenblatt des «Atlas schutzwürdiger Vegetationstypen» (Hegg, Béguin & Zoller 1993).

Ein anderes Mal wurde der Professor nach erfolgreicher Pyrenäenexkursion von seinen Studentinnen zum Spiel geladen. Als Leiterlispiel konzipiert und angefertigt, voller Erinnerungen an die unvergessliche Reise gespickt, gab es auf den vorgesehenen Spielfeldern verschiedene Karten zu ziehen. Eine Karte lautete: «Ihr Name ist Hegg, Sie haben gewonnen». Die Erinnerung mag inzwischen etwas getrübt sein, aber die Legende besagt, dass es der Professor höchstpersönlich war, der die Karte gezogen hatte. Er kehrte einmal mehr als Sieger heim.

Die Zeit der «wilden Gärten»

In den 80er-Jahren entstand nach der Publikation des Buches der Naturgarten von Urs Schwarz im schweizerischen Gartenbau ein fundamental neuer Gartenstil. In dieser Zeit war auch der «wilde Gärtner» Louis G. Le Roi aus Holland viel unterwegs und seine Kontakte reichten sogar bis ins botanische Institut in Bern. Es herrschte eine Aufbruchstimmung im Gartenbau, im Gartenunterhalt und in der Gartengestaltung, welche dem Naturschutz auch in Privatarealen und Gärten Raum geben wollte. Otto Hegg war durch seine Frau Verena, eine der ersten ausgebildeten Gärtnermeisterinnen in der Schweiz, ganz aus der Nähe mit dieser neuen Strömung konfrontiert. Er arbeitete mit ihr und auch mit Woldemar Meier, dem Direktor der Gartenbauschule Oeschberg, im Alpengarten auf der Schynigen Platte eng zusammen. So war er diesen Ideen gegenüber sehr offen, obschon es sich um ein etwas diffuses Grenzgebiet zwischen Wissenschaft und Gartenkultur

handelte. Er spürte darin wohl ein Potenzial für den Naturschutz, welcher ihm in allen seinen Aktivitäten ein zentrales Anliegen war. Dank dessen machte er es möglich, dass auch einige von der üblichen Wissenschaft etwas weiter entfernte Themen von Studierenden als Diplomarbeiten bearbeitet werden konnten. In der gleichen Zeit gründete Verena Hegg zusammen mit Interessierten eine Regionalgruppe der noch jungen Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur für das Gebiet Bern-Freiburg-Wallis. In diese Kreise trug sie im Gegenzug mit Geschick die Anliegen des Naturschutzes hinein.

Herr und Frau Professor Hegg

Am 3. März 2024 ist Otto Hegg im hohen Alter von 94 Jahren in Köniz bei Bern verstorben. Er ist am Vorabend ganz friedlich eingeschlafen und am Morgen einfach nicht mehr aufgewacht. Im Sommer desselben Jahres besuchten einige der Autoren dieses Nachrufs seine Ehefrau Verena im Hegg'schen Haus an der Landorfstrasse in Köniz. Sie haben sich ausführlich über das Leben von Otto Hegg ausgetauscht, auch über die Höhepunkte und Tiefpunkte seiner Karriere. Sie konnten zusammen anhand der Fotoalben nochmals zurückreisen und Verena stellte die Bilder zur Verfügung, von denen ein Teil in diesem Nachruf abgedruckt ist. Nur wenige Wochen nach dem Besuch ist auch sie an einer bisher nicht diagnostizierten, schweren Erkrankung verstorben. Es schien, als ginge sie «zu ihrem Otti». Verena und Otto Hegg sind in einem Gemeinschaftsgrab im Friedhof von Köniz beigesetzt.

Auswahl an Publikationen von Otto Hegg

Hegg O (1961) Analysen von Grosswildkot aus dem schweizerischen Nationalpark zur Ermittlung der Nahrungszusammensetzung. Revue Suisse de Zoologie 68: 156–165

Hegg O (1962) Preliminary report on the palynological field work of 1960 including two Radio-Carbon datings. Preliminary Axel Heiberg Island report 1961–1962

Hegg O (1965) Untersuchungen zur Pflanzensoziologie und Ökologie im Naturschutzgebiet Hohgant (Diss. Phil. nat. Bern). Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz 46

Hegg O (1966) Das Blühen im Alpengarten. Beilage zum Jahresbericht des Alpengarten Schynige Platte.

Hegg O (1973) Die Pflanzenwelt der Region Bern. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern 50: 21–44

Hegg O (1977) Ecograms of Swiss forest associations. Le Naturaliste Canadien Vol. 104: 7–9

Hegg O (1980) Die heutige Pflanzenwelt der Region Biel. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern 53: 43–70

Hegg O (1981) Die Pflanzenwelt. In: Illustrierte Berner Enzyklopädie, Die Natur. Büchler-Verlag.

Hegg O (1984) langfristige Auswirkungen der Düngung auf einige Arten des Nardetums auf der Schynigen Platte ob Interlaken. Angewandte Botanik 58: 141–246

Hegg O (1984) 50-jähriger Wiederbesiedlungsversuch in gestörten Nardetum-Flächen auf der Schynigen Platte ob Interlaken. Festschrift Max Welten. Dissertationes Botanicae 72: 459–497

Hegg O (1984) 50-jährige Dauerbeobachtungsflächen im Nardetum auf der Schynigen Platte ob Interlaken. Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie 12: 159–166

Hegg O (1992) Longterm-Influence of Fertilization on the Nardetum at the Schynige Platte (Interlaken, Swiss Alps). Braun-Blanquetia 8: 158–160

Hegg O (1992) Long term influence of fertilization in a Nardetum. The experimental field of Dr. Werner Lüdi on Schynige Platte. Vegetatio 103:133

Hegg O (1997) Associations dans le Continuum. Colloques phytosociologiques XX : 709–713

Hegg O (2005) Das Langzeitgedächtnis der Vegetation. Neue Resultate aus der Versuchsweide von 1930 bis 2004 auf der Schynigen Platte (2000 m.ü.M). Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 17: 41–54

Hegg O, Béguin C & Zoller H (1974) Landschaftsökologisch-vegetationskundliche Bestandesaufnahme der Schweiz zu Naturschutzzwecken. Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie, Erlangen. pp 245–251

Hegg O, Béguin C & Zoller H (1978) Kartierung der Schweiz nach einem Kilometerraster. Geographica Helvetica 33: 45–48

Hegg O, Béguin C & Zoller H (1993) Atlas schutzwürdiger Vegetationstypen der Schweiz. BUWAL, 160 pp

Hegg O & Brun-Hool J (1999) How many associations does a phytosociologist need? Annali Botanica 57: 191–196

Hegg O, Dähler W, Pinz S & Wenger D (1994) Die Vegetationskartierung mit Einheitsflächen. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, Neue Folge 51: 117–154

Hegg O, Feller U, Dähler W & Scherrer C (1992) Long term influence of fertilization in a Nardetum. Phytosociology of the pasture and nutrient contents in leaves. Vegetatio 103:151–158

Hegg O & Schaffner, U (Hrsg.) (2012) 80 Jahre experimentelle Ökosystemforschung auf der Schynigen Platte im Berner Oberland. Bern: Haupt.

Hegg O & Schneiter R (1978) Vegetationskarte der Bachalp ob Grindelwald. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern, Neue Folge 35: 55–67

Hegg O & Welten M (1958). Vorschlag für die statistische Erfassung pflanzensoziologischer Zusammenhänge. Verhandlungen Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 42: 127–129

Landolt E, Bäumler B, Erhardt A, Hegg O, Klötzli F, Lämmler W, Nobis M, Rudmann-Maurer K, Schweingruber FH, Theurillat J-P, Urmi E, Vust M & Wohlgemuth T (2010) Flora Indicativa – Ökologische Zeigerwerte und biologische Kennzeichen zur Flora der Schweiz und der Alpen. 2. Aufl. Haupt, Bern.

Schaffner U, Alewell C, Eschen R, Matthies D, Spiegelberger T & Hegg O (2012) Calcium Induces Long-Term Legacy Effects in a Subalpine Ecosystem. PLoS ONE 7(12)

Spiegelberger T, Hegg O, Matthies D, Hedlund K & Schaffner U (2006) Long-Term Effects of Short-Term Perturbation in a Subalpine Grassland. Ecology 87(8): 1939–1944

Styner E & Hegg O (1984) Wuchsformen in Rasengesellschaften am Südfuss des Schweizer Juras. Tüxenia 4: 195–215

Vittoz P, Randin C, Dutoit A, Bonnet F & Hegg O (2009) Low Impact of Climate Change on subalpine Grasslands in the Swiss Northern Alps. Global Change Biology 15: 209–220

Welten M & Sutter R (1982) Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz. Birkhäuser, Basel. Band I: 716 pp, Band II: 698 pp